

Stanisław Celestyn Napiórkowski

Wahrheit und Kirche

Collectanea Theologica 58/Fasciculus specialis, 21-28

1988

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

STANISŁAW CELESTYN NAPIÓRKOWSKI OFMConv., LUBLIN

WAHRHEIT UND KIRCHE

Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Kanton Bern steht vor einem Problem, das dem Ökumenismus hingegebenen Menschen unerhört oft begegnet*. Allzu oft und leicht wird ihnen die „Aufweichung“ der eigenen Identität vorgeworfen; sie werden des Verrats der eigenen Identität zugunsten des Ökumenismus angeklagt, und man spricht sogar von einer Alternative: „entweder konfessionelle Identität oder Ökumenismus“. Nach dem Vaticanum II wird das Problem im allgemeinen nicht so drastisch gesehen, um das Konzil mit seinem Ökumenismus nicht in Frage zu stellen, aber die Unruhe bleibt und kommt selbst in ökumenischen Kreisen zu Wort. Hier nimmt sie eine abgeschwächte Form an: Da unsere Kirche die wahrhaftige ist, da wir im Besitz der Wahrheit sind, können wir diese Wahrheit nicht zugunsten der ökumenischen Annäherung verraten, daher muss der Ökumenismus darauf beruhen, dass die anderen zu uns kommen; unsere Rolle besteht darin, den anderen unsere Wahrheit nahezubringen, damit wir uns in unserer Wahrheit, in unserer wahren Kirche treffen können. Ich bin überzeugt, dass ein solches Denken viele Kirchen erfüllt (nicht nur die katholische Kirche), auch wenn die Standpunkte nur äusserst selten auf so drastische Weise formuliert werden. Deshalb muss das Thema „Wahrheit und Kirche“ auf die Liste der fundamentalen ökumenischen Themen gesetzt werden.

1. Besitzer der Wahrheit oder Pilger zur Wahrheit?

Ein offener ökumenischer Dialog ist unmöglich für einen Christen, der nach dem einfachen Schema denkt: „Meine Kirche ist die wahrhaftige — die anderen Kirchen sind falsche“ oder „Wir besitzen die ganze Wahrheit — die anderen sind arme Opfer des Irrtums“.

Wenn obige Thesen so verstanden werden, dass alles, was unsere Kirche lehrt, wahr ist, dass das, was sie lehrt, die ganze Wahrheit ist, dass die von ihr verkündete Lehre keinerlei Korrekturen bedarf, dass sie, andere bereichernd, selbst keiner Bereicherung bedarf, dass sie, andere verbessernd, selbst keiner Züchtigung bedarf,

* Der hier abgedruckte Text wurde im November 1985 in Bern während des schweizerisch-polnischen Symposiums vorgetragen, das von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen im Kanton Bern organisiert wurde.

dass unsere theologischen Formulierungen, die dogmatischen nicht ausgeschlossen, das ganze Geheimnis zum Ausdruck bringen, von dem in ihnen die Rede ist, und das sie auf erschöpfende und völlig adäquate Weise die Geheimnisse des Glaubens aussprechen — dann ist unter solchen Voraussetzungen ein offener und authentischer Dialog unmöglich. Entweder muss auf ihn verzichtet werden, oder aber wird er unehrlich weitergeführt. Es bleibt dann lediglich die Perspektive einer Begegnung des „reichen Besitzers der ganzen Wahrheit“ mit dem „bedauernswerten Opfer des Irrtums“, analog zur Begegnung des gerechten Sohns mit dem verlorenen Sohn. An die Adresse selbstsicherer Besitzer der ganzen Wahrheit schrieb unser Professor für Dogmatische Theologie, der Rektor der Katholischen Universität Lublin, Wincenty Granat: „Es muss zugegeben werden, dass viele Christen Dinge vergessen haben, die klar zu sein scheinen: dass nur Gott die ganze Wahrheit kennt und der menschliche Verstand selbst nach der Offenbarung nur Fragmente der Wirklichkeit erkennt, und diese auch nur auf unvollkommene Weise; daher die Schlussfolgerung, dass die Unterschiede in der Erfassung der religiösen Wahrheit von der Art ihres Ausgedrücktwerdens herkommen können, welche im Geiste des Wohlwollens überwunden werden können; auf diese Weise kommt es zur Annäherung...“ (*Dogmatyka katolicka, Synteza*, Lublin 1964, S. 477).

Wenn trotz alledem irgendeine Kirche unbedingt daran festhalten will, sie sei „im Besitz der ganzen Wahrheit“, dann möge sie diesen „Besitz“ vorsichtig, aufmerksam und demütig interpretieren, damit sie nicht die Worte Christi vom Pharisäer betreffen, der nicht „wie die anderen Leute“ ist. Keine christliche Kirche hat ihren Weg bereits beendet, sondern jede bleibt im Zustand des Pilgerns zur Fülle und verwirklicht in sich nur teilweise das Reich Gottes, das ja ein Reich der Wahrheit ist. Die Wahrheit besitzend, hört die Kirche nicht auf, nach ihr zu streben. Über die Heilmittel zu verfügen, selbst über ihre Fülle, ist zugleich heilig und sündig. Den selbstsicheren „Besitzern der ganzen Wahrheit“, falls solche existieren, bleibt nur noch die Rolle des Belehrenden, nicht die des Schülers, und die Möglichkeit des Beschenkens mitsamt der Unmöglichkeit, selbst bereichert zu werden. Mit den Kirchen und der Wahrheit verhält es sich nach einem Vergleich des kürzlich verstorbenen Rektors der Christlichen Theologischen Akademie in Warschau, Prof. Woldemar Gastpary, wie mit den Waggons und der Lokomotive: die Kirchen folgen der Wahrheit wie die Waggons der Lokomotive, sind aber selbst nicht die Wahrheit, so wie die Waggons nicht die Lokomotive sind. (Pastor Gastpary wiederholte einen Vergleich seines Professors Karl Serini während der Diskussion über die Taufe auf dem Treffen der Unterkommission für den Dialog der römisch-katholischen Kirche in Polen und dem Polnischen Ökumenischen Rat vom 20. März 1980).

2. Der dynamische Charakter der Wahrheit der Kirche

Jede sich für die wahrhaftige Kirche Christi haltende Kirche muss eine beträchtliche Berichtigung akzeptieren, welche lautet: „Die Kirche kann nur im dynamischen Sinne wahrhaftige Kirche sein“. Das bedeutet, dass die Kirche heilig ist und trotzdem sündigt, dass sie eine ist und doch zur Einheit strebt, dass sie universell ist und sich doch universalisieren möchte, dass sie apostolisch ist und doch zu den apostolischen Quellen zurückkehren muss, dass sie die Fülle der Wahrheit besitzt und trotzdem ständig nach der Fülle der Wahrheit strebt, dass sie die Fülle des Guten in sich hat und doch nicht aufhört, um das Gute zu beten, dass sie die Fülle der Heilmittel erhalten hat und diese durch die Jahrhunderte immer besser erkennt und der Menschheit damit immer besser dient. Die lehrende Kirche lernt ständig, die gebende braucht selbst Gaben, die heiligende ruft den heiligenden Geist an; die das Wort Gottes verkündende Kirche muss dieses Wort selbst hören, die korrigierende verlangt nach Korrekturen, die reine verlangt nach Reinigung und die züchtigende verdient selbst gezüchtigt zu werden.

Nur ein dynamisches Verständnis der „Wahrhaftigkeit“ (bzw. der Wahrheit) der Kirche verdient, als ökumenisches, ja ganz einfach als richtiges Verständnis bezeichnet zu werden. Ein statisches Verständnis führt notwendigerweise zum Konservatismus und verschliesst der Kirche den Weg zu einem authentischen Dialog. Als einzigen Weg zur Vereinigung lässt es die Konversion gelten, natürlich „nach Hause“ zu unserer wahren Kirche.

3. Die Schädlichkeit des traditionellen Schemas von der wahren Kirche

In der apologetischen Literatur wird folgendes Argumentationschema wie ein Refrain wiederholt:

„Es gibt nur eine Wahrheit. Entweder etwas ist wahr oder nicht. Entweder scheint jetzt hier die Sonne, oder sie scheint nicht. Daher kann es nicht zwei (oder mehr) wahre Kirchen Christi geben. Es kann nur eine wahre Kirche geben. Wahre Kirchen können keine anderen Kirchen als die unsere sein, da ihnen dies oder das fehlt (bzw.: da sie diesen oder jenen Fehler bei der Interpretation des Evangeliums machen)“. Dieses vereinfachte Schema ist einfach nicht totzukriegen. Wenn es in der Ekklesiologie allmählich ausstirbt, so hat es keine Lust, in den populären Schriften und im weitverbreiteten Prioritätsdenken hinsichtlich der eigenen Kirche auch zu sterben. Der Katholik stellt die Wahrhaftigkeit der protestantischen Kirchen in Frage, indem er auf ihre Mängel verweist, der Protestant unterstreicht die Missbräuche in der römisch-katholischen Kirche,

die ihre Wahrhaftigkeit in Frage stellen. Der Orthodoxe bemerkt, dass im Katholizismus und Protestantismus diese und jene Elemente der Tradition fehlen, der Protestant und der Katholik konstatieren den Konservatismus der Orthodoxie usw.

Mit einer solchen Technik des Verständnisses ist es ein leichtes zu beweisen, dass keine Kirche die wahre ist. Und wenn noch dazu ein Gleichheitszeichen zwischen der „wahren Kirche“ und der „authentischen Kirche Christi“ gesetzt wird (schliesslich kann keine nicht wahrhaftige Kirche die authentische Kirche Christi sein), dann wird mühelos bewiesen, dass keine Kirche die authentische Kirche ist. Der Beweis der Wahrhaftigkeit der eigenen Kirche nach dem Prinzip, dass es nur eine Wahrheit gibt, enthält eine grosse Gefahr, wie die Erfahrung der Jahrhunderte gezeigt hat. Er ist ganz einfach unrichtig, schädlich und antiökumenisch.

Es ist wahr, dass es nur eine Wahrheit gibt. Wahr ist aber auch, dass die Kirche keine logische Wahrheit ist noch ein richtiger oder falscher Satz, in dem das Prädikat zum Subjekt gehört oder nicht gehört. Die Kirchen sind eine unerhört komplexe, geschichtete, reiche Wirklichkeit. Sie enthalten einen grossen Vorrat an Überzeugungen, Glaubensinhalten und Doktrinen. Auch enthalten sie das komplexe Problem der Haltungen (der Moralprinzipien, eine ganz bestimmte Geistigkeit, Traditionen). In der Schicht der Überzeugungen müssen die Glaubensartikel, die Interpretationen der Glaubensartikel, die angenommenen Meinungen und die der Diskussion unterliegenden Aussagen unterschieden werden. Auch muss die auf dem Gebiet der Überzeugungen auftretende Entwicklung beachtet werden. Ähnlich ist es auf dem Gebiet der Haltungen: es gibt den Dekalog, es gibt die klaren evangelischen Hinweise, es gibt kirchliche Interpretationen, die einen sind prinzipiell und feststehend, andere dagegen ausdrücklich historisch und veränderlich. Sowohl in der Schicht der Überzeugungen als auch in der Haltungen hat Christus bestimmte Dinge festgelegt, andere haben Menschen aufgestellt, und noch andere lassen Zweifel übrig, ob sie von Christus, von seinen Aposteln oder von seinen späteren, mehr oder weniger begabten Exegeten stammen.

Wenn wir die Wirklichkeit der Kirchen auf diese Weise verstehen (und so müssen wir sie verstehen!), was hat dann das Schema „wahre Kirche — falsche Kirche“ oder „authentische Kirche Christi — nichtauthentische Kirchen“ zu bedeuten? Es ist doch nicht möglich, die These zu verteidigen, dass es wenigstens eine Kirche gibt, in der alles authentisch christlich, von Christus und im Einklang mit seinem Willen ist. In jeder Kirche sind authentisch nichtchristliche Elemente verborgen, die nicht von Christus stammen und ganz und gar nicht seinem Willen entsprechen, also antichristlich sind.

Deshalb muss unter anderem der Gedanke einer Hierarchie der Wahrheiten eingeführt werden.

4. Die Hierarchie der Wahrheiten und ihre Rolle in der Gewissensprüfung der Kirche heute

Im Lichte des obigen Verständnisses der Wahrheit und Authentizität der Kirche muss gesagt werden, dass jede Kirche vor dem Evangelium steht wie vor einem Tribunal. Ausnahmslos jede Kirche muss nämlich die nicht endende Abrechnung vor ihrem Herrn vollziehen, inwieweit sie christlich und inwieweit sie antichristlich ist, inwieweit wahrhaftig und inwieweit verfälscht, inwieweit authentisch und inwieweit nichtauthentisch, inwieweit sie dem Willen ihres Gründers entspricht und inwieweit sie das Produkt weltlicher Dynamismen der Geschichte oder gar kleiner menschlicher Manipulationen ist.

Wenn die Kirchen einander begegnen, um die Kirche Christi zu errichten, die mehr die eine, mehr ökumenisch und deutlicher die Kirche Christi ist, dann müssen sie danach fragen, was auf ihrem Weg wesentlich und was peripher ist, sowohl in ihren innerkirchlichen als auch in ihren zwischenkirchlichen Abrechnungen. Dieses Bewusstsein der Kirchen im Zustand der Abrechnung findet unterschiedliche Ausdrucksformen.

Die Kirchenväter unterschieden in der christlichen Doktrin zwischen wesentlichen und unwesentlichen Wahrheiten. Wer die wesentliche Wahrheit negierte, wurde als Häretiker angesehen. Wer eine unwesentliche Wahrheit ablehnte, wurde nicht als Häretiker bzw. Ausgeschlossener betrachtet, sondern nur als ein im Glauben Irrender.

Das Mittelalter vergass diese Unterscheidung nicht völlig, verdunkelte sie aber beträchtlich, besonders in der Praxis des kirchlichen Lebens und der Frömmigkeit.

Die Reformation war ein dramatischer Ruf nach dem Wesen des Evangeliums und den ihm gebührenden Platz im Leben der Kirche. Es ist das unbestreitbare und bleibende Verdienst der Reformation, dass sie nach Christus verlangte, der einzigen, lebendigen Wahrheit des Evangeliums. Das dämmerige Gestrüpp verschiedener „Wahrheiten“ wollte sie gegen eine klare, lebendige, erlösende Wahrheit eintauschen. Ohne über eine Hierarchie der Wahrheiten zu theoretisieren, arbeitete sie für die zentrale Wahrheit, die Wahrheit aller Wahrheiten, für Christus. Die zeitgenössischen Studien zur Reformation, die in hohem Grade vom Geist der Polemik befreit sind, fügen jedoch die traurige Wahrheit hinzu: „In ihrem gewaltsamen Streben von den Extremen und Randwahrheiten zum Zentrum hin blieb die Reformation jedoch nicht bei dieser Mitte stehen, sondern rannte ins andere Extrem und fegte von der Bühne des Christentums viele wertvolle, wenn auch nicht wesentliche Dinge. Mittels einer Herzoperation heilend, beschnitt sie ohne zwingenden Grund viele Organe, die zur Ganzheit und Fülle des kirchlichen Organismus ge-

hörten. Sie verbannte den Gebrauch wegen des Missbrauchs: *usum propter abusum*. Der die Kirche reinigende Besen der Reformation fegte und verwüstete, entstaubte und machte zugleich arm".

Das traditionelle Christentum der Reformationszeit schüttete Gräben auf, von denen aus es zu viele Dinge zu verteidigen versuchte. Es verteidigte auch das, was der Verteidigung nicht wert war. Wenn es sich auf die Überschreitung der Grenzen durch den reformatorischen Protest berief, dann überschritt es in seinem konservativen Protest selbst die Grenzen. Es verteidigte die Peripherien als das Zentrum und deutliche Missbräuche als wichtige Peripherien, die zur Ganzheit gehörten. Der Graben vertiefte sich, und heute stehen wir immer noch vor diesem Abgrund und fragen, womit wir ihn zuschütten oder woraus wir eine Brücke bauen könnten.

— Mitte des Evangeliums — antworten die Protestanten. Dies ist der entsprechende Baustoff für die ökumenische Brücke.

— Hierarchie der Wahrheiten — suggeriert das II. Vatikanische Konzil den Katholiken.

Sowohl die einzelnen Theologen als auch zwischenkirchliche Gruppen für den ökumenischen Dialog greifen das Thema der Mitte des Evangeliums als Hoffnung einer radikalen Annäherung auf. Die katholisch-lutherische Kommission stellte gleich zu Beginn ihrer Arbeit die Frage nach der Mitte des Evangeliums sowie der Hierarchie die Wahrheiten. Im *Bericht aus Malta* wurde als Mitte des Evangeliums „das eschatologische Heilswirken Gottes (bezeichnet), das in der Kreuzigung und Auferstehung Jesu zum Ausdruck kommt“:

„Das Bemühen um die eine bleibende Wahrheit in der Mannigfaltigkeit der Überlieferungen führt zur Frage nach dem Fundament und der Mitte des Evangeliums, demgegenüber sich die Vielfältigkeit kirchlicher Glaubenszeugnisse in verschiedenen geschichtlichen Situationen als Bezeugung und Entfaltung begreifen lassen. Dieses Fundament und diese Mitte kann freilich nicht in eine theologische Formel eingefangen werden; es besteht vielmehr in dem eschatologischen Heilshandeln Gottes in Kreuz und Auferstehung Jesu, das alle Verkündigung explizieren will“ (Nr. 24).

Das II. Vatikanische Konzil gab den Katholiken grünes Licht in derselben Denkrichtung. Es stellte fest, dass es ein *ordo seu „hierarchia“ veritatum doctrinae catholicae* gibt, d.h. dass in der katholischen Doktrin die Wahrheiten einander nicht gleichwertig sind, was ihre Bedeutsamkeit betrifft. Das Konzil lieferte auch ein Kriterium für die Errichtung ihrer „Ordnung“ und „Hierarchie“. Als Kriterium wurde der Zusammenhang der einzelnen Wahrheiten mit dem Fundament des christlichen Glaubens anerkannt:

„Beim Vergleich der Lehren miteinander soll man nicht vergessen, dass es eine Rangordnung oder «Hierarchie» der Wahrheiten innerhalb der katholischen Lehre gibt, je nach der verschiedenen

Art ihres Zusammenhangs mit dem Fundament des christlichen Glaubens. So wird der Weg bereitet werden, auf dem alle in diesem brüderlichen Wettbewerb zur tieferen Erkenntnis und deutlicheren Darstellung der unerforschlichen Reichtümer Christi angeregt werden" (*Dekret über den Ökumenismus*, Nr. 11).

Mit Sicherheit schliessen die Worte des Konzils über die Hierarchie der Wahrheiten die ökumenische Reflexion zu diesem Thema nicht ab, sondern öffnen ihr neue Türen. Die im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Fundament des Glaubens stehenden Wahrheiten sowie die lockerer damit verbundenen müssen deutlich benannt und geordnet werden; vor allem muss entschieden werden, ob für die innerkirchliche Einheit ein Grundkonsens hinsichtlich aller Wahrheiten notwendig ist oder nur hinsichtlich derer, die den Fundamenten am nächsten liegen. Was die von den Fundamenten entfernten Wahrheiten betrifft, so ist keinesfalls sicher, dass ein vollständiger Konsens der Kirchen hier das höchste Gut der Christenheit bedeutet. Vielleicht würde ein Pluralismus hier grösseren Reichtum bringen? Und vielleicht ist das von den Lutheranern vorgeschlagene Modell der „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ tatsächlich eine glücklichere Variante als ein völliger Konsens bzw. völlige Identität hinsichtlich der Interpretationen selbst peripherer Wahrheiten?

Wenn die protestantischen Kirchen von der Mitte des Evangeliums sprechen, dann scheinen sie in beträchtlichem Masse den Reichtum des Evangeliums zugunsten des Wesentlichen zu vernachlässigen. Obwohl die katholische Kirche von der Hierarchie der Wahrheiten spricht, fügt sie dennoch hinzu, dass alle Wahrheiten im Glauben angenommen werden müssen; sie scheint die Mitte des Evangeliums etwas zugunsten des Reichtums des Evangeliums zu vernachlässigen. So wie wir in Teilhard de Chardins Sicht der Welt Konzentration und Dekonzentration, Zusammenfassung und Entfaltung haben, so können wir auch im Christentum zwei Tendenzen beobachten: Zusammenfassung nach innen, Konzentration und Bewegung zum Zentrum (Protestantismus) sowie Entfaltung von innen heraus, Dekonzentration und Bewegung vom Zentrum weg (Katholizismus). Die Entwicklung des Kosmos bedarf beider Dynamismen. Die Entwicklung des Christentums zieht vielleicht aus beiden Tendenzen Nutzen. Mögen also die Protestanten den Kern des Evangeliums hüten, und mögen die Katholiken dessen unausschöpflichen Reichtum enthüllen. Mögen die Protestanten zugleich an die Katholiken appellieren, damit diese keine Verdunklung der Mitte riskieren, und mögen die Katholiken den Protestanten in Erinnerung rufen, dass der Reichtum des Evangeliums nicht allein in seiner „Mitte“ abgeschlossen enthalten ist. Die Katholiken haben ab und zu Lust, ihre protestantischen Brüder zu fragen (das möge ihnen verziehen werden), ob die protestantische Mitte des Evangeliums

nicht manchmal einfach in einer antikatholischen, antirömischen bzw. antipäpstlichen Haltung besteht. Es muss — wie es sich erweist — eine „objektive Hierarchie der Wahrheiten“ sowie eine „Hierarchie der Wahrheiten im praktischen Leben der Kirchen“ eingeführt werden.

Euer schweizerischer Theologe Hans Urs von Balthasar, zweifellos ein hervorragender Kenner der Sache, schrieb ein Buch unter dem Titel *Die Wahrheit ist symphonisch* (Einsiedeln 1972). Das Ohr des Ökumenisten hört wie eine wunderbare Symphonie die Thesen von der symphonischen Wahrheit der Kirchen. Der Ökumenist arbeitet ja für die Fülle, für die Überwindung der konfessionellen Engungen, damit diese Einseitigkeit durch Vielseitigkeit überwunden wird; die *unisono* singenden einzelnen Kirchen lädt er zu einer grossen Polyphonie ein, in der jede Stimme zählt, aber vollen Ausdruck und Wert erst im ökumenischen Chor gewinnt. Möge daran jeder denken, der das Thema der Wahrheit seiner Kirche aufgreift.